

Medienbildung und Gesellschaft

Johannes Fromme · Florian Kiefer
Jens Holze *Hrsg.*

Mediale Diskurse, Kampagnen, Öffentlichkeiten

 Springer VS

Medienbildung und Gesellschaft

Band 32

Herausgegeben von

J. Fromme, Magdeburg, Deutschland

W. Marotzki, Magdeburg, Deutschland

N. Meder, Essen, Deutschland

D. M. Meister, Paderborn, Deutschland

U. Sander, Bielefeld, Deutschland

Johannes Fromme • Florian Kiefer
Jens Holze (Hrsg.)

Mediale Diskurse, Kampagnen, Öffentlichkeiten

Herausgeber
Johannes Fromme
Florian Kiefer
Jens Holze

Otto-von-Guericke-Universität
Magdeburg
Deutschland

Medienbildung und Gesellschaft
ISBN 978-3-658-10525-9 ISBN 978-3-658-10526-6 (eBook)
DOI 10.1007/978-3-658-10526-6

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2016

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen.

Lektorat: Stefanie Laux, Stefanie Loyal

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH ist Teil der Fachverlagsgruppe
Springer Science+Business Media (www.springer.com)

Inhalt

Mediale Diskurse, Kampagnen und Öffentlichkeiten – Einleitung 1
Johannes Fromme, Jens Holze und Florian Kiefer

Teil 1 Theoretische Beiträge zu medialen Diskursen

Mediale Diskurse und biographische Transformationen. Entwurf einer methodologischen Rahmung zur Untersuchung von diskursiven und biographischen Verschränkungen in Medienbildungsprozessen 9
Patrick Bettinger

Digitale Öffentlichkeiten und Netzneutralität. Eine Betrachtung am Fallbeispiel von #drosselkom 35
Dan Verständig

Zum Verhältnis von Bildungspotenzialen und Dispositiven 55
Christopher Könitz

Spielwelt. Das Weltbild der Simulation im Computerspiel 71
Niklas Schrape

Teil 2 Empirische Beiträge zu medialen Diskursen

„Neue“ und „alte“ Öffentlichkeiten. Ein Vergleich der Konstitution von Öffentlichkeit durch klassische Nachrichtenmedien und Wikileaks 101
Judith Beyrle

Peer Groups und Freundschaften auf Facebook. Methodische Triangulation zur Identifizierung von Handlungs- und Meinungsbildungsprozessen im Netz	115
<i>Valentin Belentschikow und Nicholas H. Müller</i>	
Medienpädagogische Positionen im Diskurs einer TV-Talkshow	129
<i>Ralf Biermann</i>	
Autorinnen und Autoren	147

Mediale Diskurse, Kampagnen und Öffentlichkeiten – Einleitung

Johannes Fromme, Jens Holze und Florian Kiefer

Revolution vom Schreibtisch?

Man könnte annehmen, dass es noch nie so einfach wie heute war, sich an öffentlichen Diskursen zu beteiligen. Schon mit wenigen Klicks auf Petitions- und Crowdfunding-Plattformen oder mit Beiträgen in Blogs und digitalen sozialen Netzwerken wie Facebook, Twitter und Co kann man die eigene Meinung einer Öffentlichkeit zugänglich machen und erste Schritte in Richtung Aktivismus zu unterschiedlichen Themen unternehmen. So zumindest stellt sich vielen die digitalisierte Öffentlichkeit dar. Mithilfe der Anwendungsdienste des WorldWideWebs können relevante Themen nicht nur in kürzester Zeit produziert und zeitnah über den gesamten Globus verstreut werden. Ebenso können jene Inhalte von verschiedenen Empfängern gleichzeitig kollaborativ bearbeitet (und wiederum veröffentlicht) werden. Diese aus dem Mitmach-Netz (Stichwort Web 2.0) hervorgegangen Applikationen ermöglichen eine neue Form der Artikulation und Partizipation an gesellschaftlichen Prozessen. Diese partizipative Struktur digital-vernetzter Medien löst die unidirektionale Wirkungsrichtung von Massenmedien auf, so dass auch von einem klassischen Produzent-Konsument-Verhältnis keine Rede mehr sein kann. Begriffe wie „Prosument“ (vgl. Toffler 1983) oder „Produser“ (Jörissen und Marotzki 2009, S. 184; Hasebrink und Lampert 2011, S. 5) werden bemüht, um diesem veränderten Verhältnis Rechnung zu tragen.

Auf der anderen Seite entstehen jedoch auch Fragen, Unsicherheiten und absehbare negative Effekte. Schnell kann beispielsweise ein unbedachter Kommentar eine Lawine von Beschimpfungen und Kritik, also einen sogenannten Shitstorm, auslösen, der ernste Konsequenzen nach sich ziehen kann.¹ Welche Öffentlichkeit

1 Beispiele zu den Auswirkungen finden sich z. B. in diesem Beitrag auf Spiegel Online: <http://www.spiegel.de/netzwelt/web/pranger-im-internet-auch-idioten-brauchen->

oder besser: welche Öffentlichkeiten sind es, die da über die neuen Medien erreicht werden können? Oder entstehen gar neue Öffentlichkeiten? Ist ein Bild, das ich mit hunderten Facebook-Freunden teile, noch privat oder gehört dies schon zu einer Teil-Öffentlichkeit? Was, wenn meine Freunde meinen Beitrag mit ihren Freunden teilen? Es mag nicht überraschen, dass die Grenzen zwischen privat und öffentlich, aber auch von anonym, pseudonym und (namentlich) bekannt verschwimmen, denn die eigentliche Stärke des Netzes, die Möglichkeit zur schnellen De- und Rekontextualisierung von Medienartefakten, verändert die Rahmenbedingungen für gezielte Adressierung grundlegend. Eine Äußerung, die im Entstehungszusammenhang noch vollkommen unproblematisch erscheint, kann schnell in einen anderen Zusammenhang gebracht werden, ohne dass es der Urheber auch nur bemerkt. Und da Daten im Internet nicht einfach verschwinden, kann das noch Jahre später zum Problem werden, was zu einer Diskussion darüber geführt hat, ob es im Netz ein „Recht auf Vergessen“ geben müsste.² Davon ausgehend, dass Artikulation von Medialität nicht zu trennen ist (vgl. Marotzki und Jörissen 2010, S. 28), werden vor einem pädagogischen Horizont alte Fragen der Bildung (wie soziale Teilhabe, Identitätsentwicklung, Orientierung) und der politischen Partizipation in bzw. durch vernetzte digitale Medien in neuer Weise gestellt.

Die Beiträge dieses Sammelbandes greifen diese Phänomene theoretisch und empirisch auf und beschäftigen sich mit der Frage, in welcher Weise sich öffentliche Diskurse und mediale Öffentlichkeiten im Kontext der Verbreitung und Nutzung des Social Webs oder Web 2.0 verändert haben. Das heutige Internet in seiner digitalen und partizipativen Struktur stellt den Nutzenden vielfältige Werkzeuge zur Erstellung und Verbreitung eigener Inhalte bereit. Gegenüber einer wesentlich durch Massenmedien geprägten öffentlichen Kommunikation, bei der wenigen Sendern ein massenhaftes und weitgehend anonymes Publikum gegenübersteht, haben wir es im Internet mit veränderten kommunikativen Strukturen und Verhältnissen zu tun. Dieses zugrunde gelegte partizipative Kommunikationsmodell ist keinesfalls neu. Ansätze, die die Aufweichung, wenn nicht sogar Abschaffung des elitären Status von Medien einfordern, lassen sich bereits im ersten Drittel des vergangenen Jahrhunderts finden (Tretjakov 1972; Benjamin 2002; Brecht 2008). Von Interesse ist für uns nicht nur die Reanimation dieser marxistisch orientierten Medientheorien auf einer digitalisierten Bühne, sondern darüber hinaus die dadurch initiierten Debatten und Anschlussdiskurse, die diese intra- bzw. intermondial eröffnet haben:

verteidiger-a-1047019.html, Zuletzt besucht am 25.08.2015

2 Siehe dazu den Vorschlag zu einer Datenschutz-Grundverordnung vom 25.01.2012: http://ec.europa.eu/justice/data-protection/document/review2012/com_2012_11_de.pdf, zuletzt besucht am 25.08.2015

Erwähnt seien exemplarisch Online-Petitionen, das Initiieren und Unterstützen von Demonstrationen (ACTA-Proteste), die internetbasierte Kollaboration zum Aufspüren von Plagiaten, Crowdfunding-Projekte zur unabhängigen Finanzierung unterschiedlichster Pläne und Vorhaben oder Crowdsourcing-Unternehmungen wie das Safecast-Projekt³, bei dem mit der Sammlung und Veröffentlichung von Strahlungsmessungen in der Umgebung von Fukushima (zumindest) eine weitere (Gegen-)Öffentlichkeit geschaffen werden soll. In Betracht zu ziehen sind aber auch problematische Beispiele wie die Vorverurteilung eines Verdächtigen in Facebook im Fall der ermordeten Lena in Emden oder die in den sozialen Medien kursierenden (und vielfach „gelikten“) Hasskommentare zu Flüchtlingen.

Die vorliegenden Beiträge dieses Bandes gehen in erster Linie auf eine Fachtagung zurück, die im Juli 2013 an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg stattgefunden hat: Unter dem Titel „Mediale Diskurse, Kampagnen und Öffentlichkeiten“ wurde erstmals das regelmäßig stattfindende Magdeburger Theorieforum mit der NachwuchsforscherInnentagung des ZSM (Zentrum für Sozialweltforschung und Methodenentwicklung) kombiniert. Dadurch gelang es, sowohl erfahrene als auch NachwuchsforscherInnen in einem Format zu vereinen und neben den auf dem Theorieforum üblichen theoretischen Auseinandersetzungen auch empirische Perspektiven auf das Thema zu entwickeln.

Ebenso war die Veranstaltung bewusst interdisziplinär angelegt, die Thematik wurde vor allem aus kommunikations-, sozial-, kultur- und bildungswissenschaftlicher Perspektive bearbeitet. Diese Multidisziplinarität kennzeichnet auch den vorliegenden Band. Im Zentrum steht dabei die Suche nach theoretischen Modellen und Ansätzen, mit denen neue Phänomene und Strukturen der Öffentlichkeit erschlossen und erklärt werden können. Ergänzend werden aber auch empirische Untersuchungen zur Diskussion gestellt. Im Sammelband erscheinen weiterhin Beiträge, die nicht auf der Fachtagung präsentiert wurden, das thematische und fachliche Spektrum aber in geeigneter Weise ergänzen.

Zu Beginn des theoretischen Abschnitts unterbreitet Patrick Bettinger (Universität Hamburg) in seinem Beitrag *Mediale Diskurse und biographische Transformationen* einen methodologischen Entwurf zur Untersuchung von diskursiven und biographischen Verschränkungen in Medienbildungsprozessen. Die zugrunde gelegte Prämisse dieses Beitrages ist, dass trotz der lebensweltlichen Relevanz, die neuen Medien aufgrund ihres Reflexionspotenzials unterstellt wird (Jörissen und Marotzki 2009, S. 30), eine medienpädagogisch gerahmte Auseinandersetzung noch ausbleibt. Diese Lücke versucht er sowohl auf Basis einer praxeologischen

3 Website des Projekts: <http://blog.safecast.org>

Bildungstheorie (Rosenberg 2011) als auch der sozialwissenschaftlich ausgerichteten Diskursforschung (Keller 2011) zu schließen.

Dan Verständig (Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg) setzt sich anschließend unter dem Titel *Internet und die Transformation des Öffentlichen* mit dem Grundbegriff der Öffentlichkeit auseinander. Die Transformation zeichnet er am Beispiel der Diskussion um Netzneutralität im Kontext der von der Deutschen Telekom 2011 angekündigten Verknappung des Datenvolumens bei Flatratetarifen und der öffentlichen Reaktion darauf unter dem Stichwort #drosselkom nach. Dabei legt er den Öffentlichkeitsbegriff und das deliberative Demokratiemodell von Jürgen Habermas zugrunde und analysiert die Entstehung von Ad-hoc-Öffentlichkeiten durch digitale Medien.

Der Beitrag von Christopher Könitz (Hochschule Wismar) beleuchtet das *Verhältnis von Bildungspotentialen und Dispositiven*. Um diesen Bezug theoretisch zu untermauern, verbindet er das Konzept der Strukturalen Medienbildung (Jörissen und Marotzki 2009) mit dem Foucault'schen Begriff des Dispositivs und dessen subjektivierende Funktion (Agamben 2006, Foucault 2008). Die leitende Annahme besteht darin, dass über das Dispositivkonzept die Normalitätsspeicherungen (im Sinne normativer Voraussetzungen) aufdecken und damit das in der strukturalen Medienbildung mitgedachte Subjekt besser sichtbar machen zu können. Im Rahmen zweier exemplarischer Analysen wird der Zusammenhang von Bildungspotenzialen und Dispositiven genauer verdeutlicht. Zum einen widmet sich Könitz dabei dem Computerspiel *Gone Home* (Ubisoft, 2013) und zum anderen dem Film *Lost Highway* (Regisseur David Fincher, 1997).

Niklas Schrape (Leuphana Universität Lüneburg) beschäftigt sich in seinem Beitrag mit *Simulationen in Computerspielen* und untersucht die Frage, inwiefern die Annahmen, die diesen Simulationen zugrunde liegen, ein Weltbild im Sinn von Martin Heidegger implizieren. Dies führt er beispielhaft an Simulationsspielen der Firma Maxis wie *Sim City* (1989) oder detaillierter an *Sim Earth* (1991) aus, in denen Simulationsmodelle in mehrfacher Hinsicht „spielerisch“ zur Anwendung kommen. Daraus leitet er eine allgemeine Entwicklung von einem eher statischen Weltbild zu einem Weltbild der Möglichkeitsräume von Computersimulationen her.

Als erster Beitrag im Abschnitt der empirischen Perspektiven unternimmt Judith Beyrle (Universität Trier) unter dem Titel *Neue und alte Öffentlichkeiten einen Vergleich der Konstitution von Öffentlichkeit durch klassische Nachrichtenmedien und internetbasierte Medien*. Als Beispiel betrachtet sie dabei die Veröffentlichung von US-Botschaftsdepeschen im Jahr 2011 durch die Whistleblower-Plattform Wikileaks und die sich daraus ergebende Berichterstattung und Diskussion in den Printmedien. Dabei steht die Differenz zwischen einer durch klassische Mas-

senmedien erzeugten und einer durch digitale Medien erzeugten Öffentlichkeit auf dem Prüfstein.

Valentin Belentschikow und Nicholas Müller (Technische Universität Chemnitz) thematisieren *Peer Groups und Freundschaften bei Facebook* anhand eines eigenen Forschungsprojekts zur Meinungsbildung von Mitgliedern einer geschlossenen Gruppe innerhalb des sozialen Netzwerks. Dabei kommt eine methodische Triangulation qualitativer und quantitativer Methoden in Form von Gruppendiskussionen und Fragebogenanalyse zum Einsatz, die eine Untersuchung von (kontextgebundenen) Onlinebeziehungen ermöglicht.

Den Abschluss bildet der Beitrag von Ralf Biermann (Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg), der anhand einer Diskursanalyse (Keller 2011) die Fernseh-Talkshow *Günther Jauch* vom 02.09.2012 mit dem Titel „Achtung Computer! Macht uns das Internet dumm“ untersucht. Ziel dieses Beitrages ist es, die medienpädagogischen bzw. medienerzieherischen Positionen der Diskutanten angesichts einer schon nahezu stereotypen Problematisierung von neuen Medien und damit einhergehenden neuen Handlungsspielräumen herauszuarbeiten. Besonderes Augenmerk gilt dabei der Position des Psychologen Manfred Spitzer, dessen Beiträge zum Thema Medienwirkung besonders stark in den Massenmedien propagiert wurden und dabei verstärkt in die fachliche Kritik geraten sind.

Wie anhand dieser Übersicht deutlich wird, ist es gelungen, mit den Beiträgen eine beachtliche Bandbreite und relevante Facetten des Themas abzudecken. Es werden verschiedene Perspektiven aufgezeigt, unter denen die mit den ubiquitären digitalen Medien einhergehenden Veränderungen innerhalb der verschiedenen Disziplinen (und auch übergreifend) beschrieben, erklärt und untersucht werden können. Dies kann jedoch nur ein Anfang sein, es gilt die größtenteils explorativen und beispielhaften Forschungen weiter zu verstetigen und im Angesicht von sich weiter verändernden medialen Rahmenbedingungen kontinuierlich im Blick zu behalten, da offenbar auf vielen Ebenen Veränderungen zu beobachten sind, die Konsequenzen für unsere Gesellschaft mit sich bringen. Wir hoffen, dass dieser Band einen kleinen Beitrag dazu leisten kann, die noch eher verhaltene Forschung zu den Implikationen digitaler Medien im deutschsprachigen Raum weiter auszubauen.

Literatur

- Agamben, G. (2008). *Was ist ein Dispositiv?* Zürich, Berlin: Diaphanes.
- Benjamin, W. (2002). Der Autor als Produzent. Ansprache im Institut zum Studium des Faschismus in Paris am 27. April 1934. In W. Benjamin (Hrsg.), *Medienästhetische Schriften. Mit einem Nachwort von Detlef Schöttker* (Suhrkamp Taschenbücher Wissenschaft, Bd. 1601, S. 231–247). Stuttgart: KNO Koch, Neff & Oertinger & CO.
- Brecht, B. (2008). Der Rundfunk als Kommunikationsapparat. Rede über die Funktion des Rundfunks. In C. Pias, J. Vogl, L. Engell, O. Fahle & B. Neitzel (Hrsg.), *Kursbuch Medienkultur. Die maßgeblichen Theorien von Brecht bis Baudrillard* (6. Aufl., S. 259–263). München: Dt. Verl.-anst.
- Foucault, M. (2008). *Hauptwerke*. Frankfurt: Suhrkamp
- Hasebrink, U. & Lampert, C. (2011). Kinder und Jugendliche im Web 2.0. *Aus Politik und Zeitgeschichte* 59 (3), 3–10. <http://www.bpb.de/files/LOT0MN.pdf>. Zugegriffen 28.02.2012.
- Jörissen, B. & Marotzki, W. (2009). *Medienbildung – Eine Einführung. Theorie – Methoden – Analysen*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Keller, R. (2011). *Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen* (4. Aufl.). Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss.
- Marotzki, W. & Jörissen, B. (2010). Dimensionen struktureller Medienbildung. In B. Herzig, D. M. Meister, H. Moser & H. Niesyto (Hrsg.), *Jahrbuch Medienpädagogik 8. Medienkompetenz und Web 2.0* (S. 19–31). Wiesbaden: VS Verlag.
- Rosenberg, F. v. (2011). *Bildung und Habitustransformation. Empirische Rekonstruktionen und bildungstheoretische Reflexionen* (Theorie bilden, Bd. 21). Bielefeld: transcript.
- Toffler, A. (1983). *Die dritte Welle, Zukunftschance. Perspektiven für die Gesellschaft des 21. Jahrhunderts* (Ein Goldmann-Taschenbuch, 11350 : Goldmann-Sachbuch, Genehmigte Taschenbuchausg., 1. Aufl.). München: Goldmann.
- Tretjakow, S. M. (1972). *Lyrik, Dramatik, Prosa*: Frankfurt am Main: Röderberg-Verlag [Aus d. Russ.] / Sergej M. Tretjakow. [Hrsg. von Fritz Mierau].

Teil 1
**Theoretische Beiträge
zu medialen Diskursen**

Mediale Diskurse und biographische Transformationen

Entwurf einer methodologischen Rahmung zur Untersuchung von diskursiven und biographischen Verschränkungen in Medienbildungsprozessen

Patrick Bettinger

Zusammenfassung

Ausgehend von zwei zentralen Herausforderungen bildungstheoretisch orientierter Biographieforschung, die sich zum einen durch die gesellschaftliche Durchdringung von Bildungsprozessen und zum anderen in Form zunehmender Mediatisierung der Gesellschaft äußern, entwirft der Beitrag auf Basis der praxeologischen Bildungstheorie und der Analyse diskursiver Praxis ein methodologisches Grundgerüst zur Rekonstruktion transformatorischer Bildungsprozesse. Hierzu wird dargelegt, wie Diskurs- und Biographieforschung im Bereich der Medienbildungsforschung sinnvoll aufeinander bezogen werden können. Anhand einer Perspektive auf biographische Subjektivierung als diskursive Praxis wird gezeigt, wie mediale Artikulation als Positionierung des Subjekt im Diskurs verstanden werden und über die Rekonstruktion der den Artikulationen zugrunde liegenden diskursiven Schemata erschlossen werden kann. Hiermit wird eine Perspektive auf Bildungsprozesse eingenommen, welche über die Fokussierung auf den biographischen Einzelfall hinaus reicht, indem durch Einbezug der diskursiven Ebene auch die Bedeutung von überindividuellen Wissensordnungen berücksichtigt wird.

1 Einleitung

Die Begriffe Bildung und Biographie sind fest in der Erziehungswissenschaft verwurzelt und traditionell aufeinander bezogen. Mit dem Aufkommen der bildungstheoretisch orientierten Biographieforschung in den 1990er Jahren entwickelte sich

ein Forschungszweig, der sich theoretisch und empirisch dem Anspruch annahm, Prozesse menschlichen Wandels im Lebensverlauf sowohl mit geisteswissenschaftlichen Positionen sowie qualitativen sozialwissenschaftlichen Forschungsmethoden in Beziehung zu setzen. Insbesondere die Arbeiten von Marotzki (1990), Alheit (1992), Koller (1999) und Nohl (2006) können als Meilensteine für die Verknüpfung von Bildungstheorie und qualitativer Bildungsforschung gesehen werden. Bis heute wird dieser Fachdiskurs vorangetrieben und weiterentwickelt. Neben verschiedenen Sichtweisen auf die Möglichkeiten eines sinnvollen Verhältnisses von Bildungstheorie und qualitativer Bildungsforschung (vgl. z. B. Miethe und Müller 2012) stehen Überlegungen im Raum, den „Königsweg“ des biographischen Zugangs zu Bildungsprozessen neu zu denken (vgl. z. B. Fuchs 2011). Ein wiederkehrender Vorwurf, dem sich die bildungstheoretisch orientierte Biographieforschung ausgesetzt sieht, bezieht sich auf die „Weltvergessenheit“, wie Rosenberg (2010) prägnant darlegt. Gemeint ist damit die – vorwiegend in Bezug auf das empirische Vorgehen – häufig unzureichende Berücksichtigung der sozio-historischen Rahmenbedingungen von Bildungsprozessen. Zahlreiche Arbeiten im Feld der bildungstheoretisch orientierten Biographieforschung, so der Tenor der Kritik, bezögen diese Rahmenbedingungen nur marginal in die Rekonstruktion von Bildungsprozessen mit ein. Die vorherrschende Konzentration auf lebensgeschichtliche Erzählungen von Einzelpersonen entbehre so einer Ebene der Analyse gesellschaftlicher Eigenlogiken (Rosenberg 2011, S. 60ff.; Fuchs 2011, S. 184f.).

Aus medienpädagogischer Sicht kann zudem ein weiteres Defizit der bildungstheoretisch orientierten Biographieforschung ausgemacht werden. Die angesprochene Berücksichtigung der gesellschaftlichen Bedingungen von Bildung muss die fortschreitende Mediatisierung von Lebenswelten (Krotz 2007) sowie eine damit einhergehende veränderte Wirklichkeitskonstruktion (Knoblauch 2013) ernst nehmen, was in der qualitativen Bildungsforschung bis auf wenige Ausnahmen bislang kaum konsequent umgesetzt wurde. Unter Annahme der Konstitutionskraft von – insbesondere digitalen und onlinebasierten – Medien (Fromme et al. 2011), stellt sich für die bildungstheoretisch orientierte Biographieforschung der Anspruch, ihren Gegenstandsbereich als medial (mit-) geprägt zu erfassen. Bildungsprozesse sind heute, wie Jörissen und Marotzki (2009, S. 30) betonen, in zweifacher Weise von Medien geprägt: Als tief in der Lebenswelt verankerte Phänomene verlangen uns Medien zum einen Erkundungs- und teilweise sogar Überwindungsleistungen ab. Zum andern eröffnen sich durch Medien auch neue Möglichkeits- und Orientierungsräume, die reflexive Potenziale aufweisen und damit Bildungserfahrungen begünstigen können. Für die qualitative Bildungs- und Biographieforschung ergibt sich aufgrund der dargelegten Zusammenhänge ein verstärkter Bedarf neuer theoretischer wie empirischer Zugänge zu diesem komplexen Gegenstandsbereich.